



Bevor wir uns mit dem Lernen Lernen wirklich beschäftigen, sollten wir uns überlegen, welche Lerntypen wir sind, welche Lerntypen zu uns passen und wie wir am besten lernen. Die Didaktik und die Lernpsychologie beschäftigen sich schon lange mit der Frage, welche kognitiven und physiologischen Prozesse beim Menschen ablaufen. Wie erwirbt man Wissen? Wie werden Informationen verarbeitet und abgespeichert? Verschiedene Modelle, unter anderem des amerikanischen Psychologen und Bildungstheoretikers David Kolb, versuchen individuelle Unterschiede im Lernverhalten zu erklären.

So geht man davon aus, dass Wissensaneignung ein Prozess ist, der sich in vier Schritten widerspiegelt. Anhand dieser Lernschritte leitet Kolb ebenfalls vier Lerntypen oder auch Lernziele ab. Als erstes den Entdecker - der Entdecker sammelt Erfahrungen und lernt aus der Reflexion gemachter Erfahrungen und denkt darüber nach. Der Denker - Ausgangspunkt vom Denker sind reflektierte Beobachtungen, aus denen der Denker Theorie und Begriffe bildet. Dann gibt es den Entscheider. Abstrakte Begriffsbildung, aber auch aktives Ausprobieren der Theorien zeichnen den Entscheider aus und natürlich das aktive Experimentieren. Lerntypen im Format System sind ein anderes System, ein anderes Modell, basierend auf eben diesen vier Lerntypen. Nach Kolb entwickelte die amerikanische Hirnforscherin Bernice McCarthy dieses Format System. Und dem liegen nicht nur Erkenntnisse aus der Persönlichkeitsentwicklung und der Hirnforschung zugrunde.

McCarthy blickt zum Zeitpunkt der Entwicklung bereits auf mehr als 25 Jahre Lernerfahrungen zurück und konnte das Modell in Studien in der Schule belegen. Demnach lassen sich diese vier Lerntypen ausmachen. Der **Warum** Lerner: dieser Lerntypen hinterfragt, warum etwas zu lernen für ihn relevant sein soll. Prozentual gehören die meisten Menschen - immerhin 35 % - zu diesem Typus. Bleibt eine für ihn plausible Erklärung aus, verliert er schnell das Interesse.

Am besten fängt man diesen Lerntypen mit gutem Storytelling und praktischen Beispielen ein. Der **Was** Lerner: Zahlen, Daten, Fakten - 20 % aller Menschen zählen zu diesen Lerntypen. Unter Wissenschaftlern kommt er besonders häufig vor. Der Was Lerner interessiert sich für die Abläufe, Prozesse, Hintergründe und bohrt kritisch nach, ohne Beweise in Form von Statistiken oder Studien die Aussagen belegen, lässt er sich kaum überzeugen.

Der **Wie** Lerner: wie Lerner sind Macher und versuchen, Dinge in die Praxis umzusetzen. Wie funktioniert etwas? Testen? Ausprobieren? Dieser Lerntyp ist ebenfalls mit 20 % vertreten. Die Theorie hinter einer Sache interessiert ihn weniger. Wichtig ist die Umsetzung.

Der **Was wäre, wenn** Lerner: die restlichen 25 % im Format System verteilen sich auf die Was wäre wenn Lerner. Sie brauchen den konkreten Zukunftsausblick. Also was wäre, wenn das jetzt eintritt, wie sie das Gelernte anwenden können und welche Auswirkungen es hat? Dafür nehmen diese Lerner zunächst Informationen auf, reflektieren und probieren anschließend aus und oft verlassen sie sich dabei auf ihr Bauchgefühl.

In der Pädagogik ist man sich einig, dass niemand zu 100 % nur einen speziellen Lerntypen repräsentiert. Die meisten Menschen sind eine Kombination aus verschiedenen Lerntypen. Selbst wenn ein Lern-Kanal vielleicht stärker als ein anderer funktionieren mag. Was bedeutet das für uns? Es geht darum, eventuell neu Erlernes auszuprobieren und wie sie mit der Vergangenheit mit anderen Strategien nicht zu erfolgreich waren. Sie sollten für sich eine gesunde Mischung finden, weil es gar nicht darum geht, eine Methode völlig zu verwerfen, sondern eher durch weitere zu ergänzen. Unsere Sinnesorgane nehmen Informationen unterschiedlich stark auf.



Die Prozentangaben zeigen die Wahrscheinlichkeit, mit der sie Informationen auf dem jeweiligen Weg behalten, und zwar folgende: 20 % wenn Sie etwas nur hören, zum Beispiel 30 %, wenn Sie etwas nur sehen, 50 %, wie Sie etwas sehen und hören. Immerhin 70 %.

Wenn Sie etwas sehen, hören und erklären, also zum Beispiel Ihren Familienangehörigen, wie Sie sich auf etwas vorbereiten. Versuchen Sie Ihren Familienangehörigen das zu erklären und schauen Sie, ob Sie das so weit verstehen.

Ansonsten müssen Sie an Ihren Erklärungen noch arbeiten. Wenn Sie etwas erklären können, dann haben Sie es auch verstanden. 90 % merken sie sich, wenn Sie etwas sehen, hören, erklären und selbst machen. Mit anderen Worten je mehr Kanäle Sie beim Lernen mit einbeziehen, desto größer Ihre Ausbeute bei der Wissensaneignung. Dieser Umstand erklärt übrigens auch das Stille Post Phänomen bzw. warum manche Menschen maximal über eine Portion Halbwissen verfügen.

Sie haben etwas gehört, das war weder durch eigene Praxis überprüft noch nachgelesen worden. Wird das Gehörte mit falsch erinnerten, neuen Details hinzugefügt und schon ist sie fertig, die Gerüchteküche oder die Verzerrung. Und am Ende weiß niemand mehr, was denn eigentlich der Ursprung war oder worum es wirklich gegangen ist. Fassen wir also für uns zusammen: Versuchen Sie eine neue Strategie, weil Sie bis jetzt zum Beispiel immer nur vor Ihren Unterlagen gesessen sind, und versucht haben krampfhaft Zeile für Zeile auswendig zu lernen.

Dann beginnen Sie schon mal damit, diese Unterlagen auch zu verbalisieren. Das heißt auch einmal laut mitzusprechen. Versuchen Sie, Kernaussagen herauszufinden und jemand anderes zu erklären, so dass auch dieser, der mit der Thematik nichts zu tun hat, auch versteht. Und vielleicht gelingt es Ihnen sogar, etwas nebenbei noch zu basteln, zu kreieren, dazu zu erklären, was sie machen und haben dann natürlich den maximalen Lernerfolg.

Versuchen Sie einfach weg von diesem schulischen Lernen zu kommen und einfach eine andere Methode auszuprobieren. Sie können nichts verlieren, Sie können maximal gewinnen, und zwar die Erkenntnis, dass es sich auszahlt, etwas Neues zu probieren oder eben, dass Ihre bisherige Strategie ohnehin erfolgreich war. Was soll's? Um was geht es also? Viel Spaß beim Probieren. Viel Spaß beim Lernen.